

Grundschul-Ländervergleich 2011

Bayerns Grundschüler können am besten lesen, rechnen und zuhören

Dieser Bildungserfolg unserer bayerischen Grundschüler/innen ist überaus erfreulich und Anlass zu Anerkennung. Folgende Anmerkungen zu diesem Erfolg seien mir gestattet.

1. Die Ergebnisse des Ländervergleichs belegen einen hohen Leistungsstand der Grundschüler/innen, die **zu einem überwiegenden Teil** die für die Grundschule gesetzten Leistungserwartungen **erfüllen** oder sogar übertreffen. Das gilt für **alle** Bundesländer.
2. Was die Rangfolge der Länder, deren Punktzahlen eng beieinander liegen, anbelangt, so unterliegen diese der Einschränkung von Schätzfehlern, die sich aufgrund von Stichprobenerhebungen ergeben.
3. In **allen** Ländern gilt: Je niedriger der soziale Status der Eltern, desto schwächer ausgeprägt die erreichten Kompetenzen.
In Ländern mit einem substantiellen Anteil von Kindern mit Zuwanderungshintergrund (Stadtstaaten!!!) ergeben sich **in allen Bereichen** zuwanderungsbezogene Nachteile. Diese Leistungsrückstände lassen sich zu einem großen Teil auf den sozialen Status, das Bildungsniveau der Eltern und die Häufigkeit, mit der in der Familie Deutsch gesprochen wird, zurückführen.
4. Beim sozialen Gradienten, der angibt, wie stark der sozioökonomische Status der Eltern mit den erreichten Kompetenzen der Schüler/innen gekoppelt ist, liegt Bayern beim Lesen (40) knapp hinter Bremen (41) an dritter Stelle, im Zuhören zusammen mit Hessen an 6. Stelle, in Mathematik zusammen mit NRW an 8. Stelle. Hier gibt es für Bayern also noch Nachholbedarf.

Worauf sind nun die guten bayerischen Ergebnisse zurückzuführen?

Bei seiner auffallend zurückhaltenden Reaktion bedankte sich KM Spaenle bei Schülern, Lehrkräften und Eltern. Ein durchaus angebrachter Dank.

1. Schüler

- Der Anteil der Schüler mit Zuwanderungshintergrund ist in Bayern geringer als z.B. in den Stadtstaaten.
- Die bayerischen Viertklässler befanden sich zum Testzeitpunkt (Mai/Juni) gewissermaßen auf dem Höhepunkt ihres Qualifikationsmarathons für die weitere Schullaufbahn, während in anderen Bundesländern schon die Sommerferien in Sichtweise waren. Insofern waren die bayerischen Viertklässler gewissermaßen noch in Topform.
- Bayerns Viertklässler werden wie in keinem anderen Bundesland auf Leistung getrimmt und spätestens ab Allerheiligen bis zum Übertrittszeugnis durch einen „Proben-Parcours“ mit nahezu wöchentlich zwei Probearbeiten gejagt.

2. Lehrkräfte

- Die Zahl der in Bayern in den Grundschulen Deutsch und Mathematik unterrichtenden Lehrkräfte ohne Ausbildung in diesen Fächern ist im Vergleich zu

anderen Bundesländern ausgesprochen gering. Somit ist eine hohe Fachkompetenz gewährleistet.

- In Bayern besteht für die Lehrkräfte eine Fortbildungsverpflichtung mit je zweijähriger Nachweispflicht für die besuchten Fortbildungsveranstaltungen. Vergleichbar ist das nur noch in Hamburg, Bremen und Hessen der Fall.
- Mit gezielten Fortbildungsmaßnahmen (Teilnahmepflicht!) werden z.T. noch vorhandene Defizite/Lücken aus der Ausbildung ausgeglichen.

3. Eltern

In der 4. Jahrgangsstufe werden die Weichen für die weitere Schullaufbahn gestellt. Da dies in Bayern an enge Notenvorgaben gekoppelt ist, betätigen sich Eltern in Bayern in einem Maß als „nachhelfende Hilfslehrer“, wie das in keinem anderen Bundesland der Fall ist. Betuchte Eltern, die die Zeit dafür nicht aufbringen können, bemühen kommerziellen Nachhilfeunterricht oder Privatlehrer.

Aus der Begleitung meines Enkels im vergangenen Schuljahr kann ich belegen, dass der Umfang der elterlichen Unterstützung in der Klasse meines Enkels wöchentlich annähernd der Wochenunterrichtszeit in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und HSU entsprach.

Das Lob des Ministers für das Engagement der „Hauslehrer/innen“ in den Elternhäusern war deshalb überaus angebracht. **Es sei hier die Frage erlaubt, wie die bayerischen Ergebnisse ohne diese Elternmitwirkung ausgefallen wären.** Ähnliches gilt im Übrigen auch für die Ergebnisse bayerischer Realschüler und Gymnasiasten in internationalen Leistungsstudien.

Erstaunlich aus meiner Sicht, dass in diesem Leistungsvergleich bei der Fokussierung auf den „Output“ ein Aspekt auch vom auswertenden „Forscherteam“ völlig ignoriert wurde: **Wie ist es im Vergleich der Bundesländer eigentlich um den jeweiligen „Input“ bestellt?**

Ich frage mich, wie man bei einem ernsthaften Vergleich von Schülerleistungen diesen Aspekt einfach unbeachtet lassen kann.

Bei der Durchsicht der Stundentafeln verschiedener Bundesländer für die Jahrgangsstufen 1 mit 4 traten beim Hochrechnen auf 35 (in Wirklichkeit 38) Unterrichtswochen in vier Schuljahren folgende Differenzen gegenüber Bayern auf:

- Berlin: minus 420 Stunden (allerdings kommen hier noch 5 Wochenstunden je deutsch-türkische Alphabetisierungsklasse dazu!),
- Schleswig-Holstein: **minus** 420 Stunden,
- Bremen: **minus** 280 Stunden,
- NRW: **minus** 175 Stunden,
- Hamburg, Thüringen, Hessen, Saarland: **minus** 140 Stunden.

Dass dieser z.T. gravierend geringere „Stunden-Input“ auch nachhaltige Auswirkungen auf den „Output“ haben muss, liegt auf der Hand. Zusätzlich kommt noch hinzu, dass durch die in Bayern etablierte „Mobile Reserve“ weniger Unterricht ausfällt als in anderen Bundesländern.

Hier zahlt sich die Investition in Lehrerstunden insgesamt sehr positiv aus. Und dafür gebühren Staatsregierung und Landtag Dank und Anerkennung.

Angesichts der noch anstehenden Aufgaben (Verwirklichung einer inklusiven Schule, individuelle Förderung, die diese Bezeichnung verdient, Erhalt der Schulen im ländlichen Raum, Entlastung der Schulleitungen von Unterrichtsaufgaben,...) bleiben Forderungen nach einer besseren Personalausstattung dennoch berechtigt.

Ein etwas anderes Fazit

In unseren Grundschulen werden nahezu alle Kinder eines Jahrgangs unterrichtet. Die Grundschulen weisen zudem die höchste Inklusionsquote aller Schularten auf. Somit sind in unseren Grundschulklassen die heterogensten Zusammensetzungen aller Schularten zu verzeichnen. Angesichts dieser ungemein hohen Heterogenität, muss es doch alle Homogenitäts-Befürworter überraschen und zugleich überzeugen, dass trotz (Fachwissenschaftler würden sagen, gerade wegen) dieser Zusammensetzungen solche Spitzenleistungen möglich sind. Bei den (bayerischen) Grundschulen handelt es sich ganz eindeutig um **Gemeinschaftsschulen**, die trotz einer nicht gerade üppigen Personalausstattung den überzeugenden Beweis erbringen, dass diese Schulen

- bestens funktionieren,
- hohe Leistungen im Bereich der bundesweiten Bildungsstandards (eigentlich nur Leistungsstandards) erbringen,
- keineswegs Gleichmacherei betreiben, weil durch die Einbeziehung reformpädagogischer Elemente, hohe Methodenvielfalt und individuelle Zuwendung soweit Rücksicht auf Lernausgangslage und Lernvermögen des einzelnen Kindes genommen wird, wie es im Rahmen der amtlichen Vorschriften zum Selektionszwang nur möglich ist,
- noch Wert auf soziales Lernen und damit die Umsetzung der Obersten Bildungsziele in der Bayerischen Verfassung legen, indem sie Kinder mit Kopf, Hand und Herz lernen lassen,
- eingebettet in das Netzwerk ihrer Gemeinde/ihres Stadtviertels Heimat für die Kinder sind und somit Geborgenheit vermitteln.
- ...
- Und das alles bei den geringsten Pro-Kopf-Ausgaben für den einzelnen Schüler im Vergleich der Schularten!!!

Würde diesen Schulen der unselige Selektionszwang, der Zwang zur Bewertung der Leistungen mit Ziffernnoten genommen, gleichzeitig die personelle Ausstattung nach skandinavischen, kanadischen, Südtiroler Standards erfolgen, dann könnten diese Gemeinschaftsschulen problemlos bis zur 10. Klasse weitergeführt werden. Die Schulen könnten wohnortnah erhalten bleiben, Lernen sich nachhaltig entwickeln und sich nicht durch Noten korrumpieren lassen, soziales, gemeinschaftsförderndes Lernen endlich den ihm zukommenden Stellenwert erhalten und Inklusion so verwirklicht werden, dass sie ihren Namen auch verdient. Die Schlussfolgerung aus diesem Grundschultest kann eigentlich nur lauten: Führen wir diese so erfolgreichen Gemeinschaftsschulen vor Ort fort bis zur 8. (Südtirol) oder 10. Jahrgangsstufe, denn die Frage von Prof Bos (Leiter der IGLU-Studie in Deutschland), was eigentlich in den fünf Jahren nach der 4. Klasse geschieht, dass in Deutschland die international im Spitzenbereich angesiedelten Leseleistungen der

Schüler in der IGLU-Studie (4. Kl.) sich nach fünf Jahren in der PISA-Studie (8./9./10.Kl.) trotz der angeblich begabungsgerechten Förderung in unterschiedlichen Schularten verschlechtern, blieb bis heute unbeantwortet bzw. wird ausschließlich in die Verantwortung der Hauptschulen weitergereicht.

Gez.

Rolf Munz